

UMG-live

MITARBEITENDENZEITSCHRIFT

HEFT 3/2025



Inhalt

Inhalt / Impressum	2
Editorial	3
Titel: DANKE, wir haben viel erreicht	
Das ist immer eine Teamleistung!	4
„Frühjahrsputz“ mit großen Zielen	7
Sommerfestimpressionen	8
Personal	
Neues Leitungspersonal	10
Preise und Auszeichnungen	10
4 von 4444	11
Neues aus der Fakultät	
Zwei Nachwuchsforschende über ihren ersten DFG-Antrag	12
Rundblick	
Keime lieben Mitfahrgelegenheiten	13
Gut gemacht	
Offenbar machen wir das schon ganz gut	14
Gute Idee mit schöner Geschichte	15
Ein Tag mit ... den Kolleg*innen in der Poststelle	16
Butter bei die Fische	
Wieso steht da etwas Falsches in der Zeitung?	18
Kurz vor Schluss	
10 Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit	19
Viel Lärm um ein Dankeschön	19
Termine künftig online buchen	19
Impftermine der Betriebsärztinnen	20



Seite 6



Seite 15



Seite 18

Impressum

UMG-live, Mitarbeitenden-Zeitschrift der Universitätsmedizin Greifswald Heft 3-25

Herausgeber: Vorstand der Universitätsmedizin Greifswald, Fleischmannstraße 8, 17475 Greifswald **Chefredakteur:** Christian Arns (ca.), Leiter der Stabsstelle Kommunikation und Marketing, (03834) 86-5288, christian.arns@med.uni-greifswald.de **Bildredaktion, Grafik und Satz:** Manuela Janke-Tiede **Autor*innen dieser Ausgabe:** Christopher Kramp (ck), Katrin Kleedehn (kk) **Themen-Unterstützung/Recherchen:** Mathilda Guerin, Carmen Söhnel, Verena Hanke-Wessel, Sandra Wierick **Fotos/Grafiken:** Christian Arns, Gwendolin Carls, Manuela Janke-Tiede, Marten Kählert, Katrin Kleedehn, Christopher Kramp, Jonas Krüger, Dr. Stine Lutze, Jule Philippen Storms Media, Götz Schleser, Dr. Katharina Wittfeld (Titelfoto), iStockphoto, Pixabay; KI Adobe Firefly **Redaktionsschluss:** 1. Oktober 2025 **Druck:** Druckhaus Knoll, Greifswald **Druckauflage:** 500 Stück **Alle Rechte vorbehalten.**



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/11348-2510-1001

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nach viereinhalb Jahren an der UMG werde ich Greifswald verlassen und an das Uniklinikum Bonn wechseln.

Auch wenn ich mich auf die neue Aufgabe freue, möchte ich mich mit etwas Wehmut sehr herzlich bei Ihnen für die Zusammenarbeit bedanken und kurz mit Ihnen auf das zurückblicken, was wir gemeinsam geschaffen haben.

Wir haben seit 2022 das Mitarbeitendenfest wiederaufleben lassen. Seitdem finden jedes Jahr mehr und mehr Kolleginnen und Kollegen den Weg auf den Festplatz und selbst der Regen konnte den 1.350 Partygästen in diesem Jahr die gute Stimmung nicht vermiesen. Wenn wir nur einen Bruchteil der guten Atmosphäre dieses Fests in den Arbeitsalltag integrieren, haben wir viel erreicht.

Diese und Aktionen wie der Tag der offenen Tür im vergangenen Jahr dienten dazu, das WIR-Gefühl an der UMG zu stärken. Halten Sie daran weiter fest!

Inhaltlich haben wir gemeinsam viel geschafft: Wir nehmen im Bereich der Robotik mittlerweile eine führende Position in der Krankenversorgung in Deutschland ein. Wir erwerben das Klinikum Karlsburg und strukturieren gemeinsam die gesamte Gesundheitsversorgung der Region! Eine enorm wichtige Aufgabe. Wir engagieren uns für Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf: kranke Kinder im SPZ, behinderte Menschen im MZEB und Patienten mit neurologischen Erkrankungen im palliativen Stadium.

Wir achten auf Nachhaltigkeit und ich bin sehr stolz auf das, was wir hier gemeinsam erreicht haben. Von der konsequenten Berücksichtigung bei Entscheidungen bis hin zur strategischen Einbindung in der gesamten Organisation.

Wir haben gemeinsam eine ZNA geschaffen, die heute völlig anders aussieht als vor 5 Jahren und mittlerweile als geschätzte Anlaufstelle für Erkrankte wahrgenommen wird. Die neue Abteilung für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie hat vor wenigen Wochen ihre Tätigkeit aufgenommen. Wir sind Standort des DZHK geblieben und wir konnten über 100 neue Pflegeschülerinnen und Pflegeschüler im Jahr 2025 für die UMG gewinnen.

Die bauliche Entwicklung des Campus in Greifswald, wo Baufahrzeuge derzeit nicht wegzudenken sind, hilft hierbei ungemein. Das CM-Gebäude wird in einem Jahr fertig sein und uns – der gesamten UMG – neuen Glanz verleihen. Der Bau des Hauses H1 für Onkologie mit einem ambulanten OP wurde im Juli begonnen und das Baufeld für die neue Apotheke wird vorbereitet.

Wir haben durch fundierten und engagierten Austausch erreicht, dass die Landesregierung die UMG als verlässlichen sowie maßgeblichen Partner des Landes versteht und fortlaufend in ihre Weiterentwicklung investiert. Dass wir zugleich fast ausnahmslos mit positiven Schlagzeilen in der Presse präsent sind, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern das Ergebnis unseres gemeinsamen Engagements. Dies gilt es beizubehalten.



Wir haben gemeinsam in den letzten Jahren viel erreicht – in der Krankenversorgung, in der Forschung, in der Lehre und in der Pflege.

Ich wünsche mir sehr, dass Sie weiter diese Energie zum Wandel aufbringen und unsere Universitätsklinik auch dort gemeinsam mit dem Vorstand weiter voranbringen, wo es derzeit noch Nachholbedarf gibt. Der Vorstand braucht Ihre Ideen, so wie in den vergangenen vier Jahren, um die UMG in eine erfolgreiche Zukunft zu führen.

Vor allem wünsche ich Ihnen, dass Sie in unserer Einrichtung das Miteinander leben. Die UMG hat allen Grund, stolz auf sich und ihre Leistungen zu sein – auch, wenn manchmal das Bewusstsein dafür im hektischen Arbeitsalltag untergehen mag.

Ich danke Ihnen sehr für Ihr Vertrauen und Ihre Kraft, gemeinsam mit mir und den Vorstandskollegen diesen Weg der Veränderung zu gehen und viele unserer gemeinsamen Visionen zum Leben zu erwecken.

Die Erinnerung an all das, ebenso wie an viele wunderbare Menschen und Begegnungen an der UMG und in Mecklenburg-Vorpommern, werde ich mit nach Bonn nehmen. Und diese werden mich sicherlich in Zukunft wieder in das Bundesland und nach Greifswald führen.

Ein besonderer Dank geht an meine Kolleginnen im Büro des ÄV/VV, die jetzigen und ehemaligen Referenten, die GB-Leiter in meinen Vorstandressorts und die Stabsstellen. Herzlichen Dank an Sie! Ich werde Sie vermissen!

Ich wünsche der UMG weiterhin von Herzen viele Erfolge und die Beibehaltung des Greifswalder Spirits! Von meiner ersten Begegnung an der UMG am Empfang im Hauptgebäude mit Herrn Prof. Hahnenkamp und Herrn Prof. Endlich im Dezember 2020 bis zum letzten Arbeitstag am 15. Oktober 2025 habe ich gerne für die UMG gearbeitet!

Für Sie, die Mitarbeitenden der UMG, verbleibe ich mit herzlichem Dank und allen guten Wünschen.

Ihr *Uwe Reuter*

Prof. Dr. med. Uwe Reuter
Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Vorstand

Das ist immer eine Teamleistung!

Wer Ziele nennt, muss sich an ihnen messen lassen. Das gilt auch für den Vorstand der Unimedizin. Nachdem Pflegevorstand Peter Hingst im Sommer das Haus verließ, geht nun auch der Ärztliche Vorstand und Vorstandsvorsitzende Prof. Uwe Reuter. Der Abschied von gleich zwei der vier Vorstandsmitglieder ist der UMG-live Anlass genug für einen Blick auf selbstgesetzte Ziele.

Kurz vor seinem Abschied ließ es unser Vorstandsvorsitzender noch mal richtig krachen. Prof. Uwe Reuter verkündete bei der öffentlichen Pressekonferenz: „Die Universitätsmedizin Greifswald und das Klinikum Karlsburg fusionieren.“ Ein Paukenschlag, nicht nur für die Journalistinnen und Journalisten. Reuter bezeichnete den Schritt als erforderlich, „um die entstehenden Herausforderungen zu bewältigen und die Gesundheitsversorgung zum Wohl der Bevölkerung langfristig zu sichern“. Schon in der Einladung für die Medien hatte er den größeren Zusammenhang hergestellt: „Die anstehende Krankenhausreform stimuliert Veränderungen im Gesundheitswesen.“

Klar ist: Die Gesundheitsreform und der Gemeinsame Bundesausschuss verlangen sowohl interdisziplinäre Teams als auch eine Mindestzahl für eine Reihe von Eingriffen. Doch weder verfügen alle Spezialkliniken beim medizinischen Personal über eine solche Bandbreite, noch haben alle Maximalversorger in allen Teilgebieten die nötigen Fallzahlen, um die entsprechende Leistungsgruppe zugewiesen zu bekommen. Diese sind ein Kernstück der Gesundheitsreform: Medizinische Leistungen werden bundesweit einheitlich definiert; zudem wird festgelegt, welche Krankenhäuser diese aufgrund ihrer personellen und sachlichen Ausstattung erbringen dürfen und abgerechnet bekommen.

Vor diesem Hintergrund erklärte die eigens angereiste Wissenschaftsministerin Bettina Martin bei der Pressekonferenz: „Die Universitätsmedizin Greifswald kann mit dem Zusammenschluss die universitäre Herzmedizin vollumfänglich fortführen und damit auch den Fortbestand als Standort des Deutschen Zentrums für Herz-Kreislauf-Forschung sichern.“ Auch der Ärztliche Direktor des Klinikums Karlsburg, Prof. Wolfgang Motz, griff dieses Thema auf: „Die Fusion leistet einen entscheidenden Beitrag zur langfristigen Standortsicherung des Klinikums Karlsburg.“

Und Gesundheitsministerin Stefanie Drese, die ebenfalls zur Pressekonferenz nach Greifswald gekommen war, bezeichnete die angestrebte Fusion sogar als mögliches „Vorbild für andere Regionen“.



Prof. Uwe Reuter verkündet die Fusion der Universitätsmedizin Greifswald mit dem Klinikum Karlsburg.

Schließlich könne so das Leistungsspektrum und die Organisation der Versorgung passgenauer austariert und auch die Wirtschaftlichkeit der Krankenhäuser insgesamt verbessert werden.

Wirtschaftlichkeit, Ressourcenschutz und sozialer Einsatz als zentrale Säulen

Damit wurde klar: Noch gab es kein akutes Erfordernis, aber langfristig ist das Miteinander für beide Häuser wichtig. Das Vorhaben ist also ein Stück ökonomische Nachhaltigkeit. Insofern passt die geplante Fusion zu den vier übergeordneten Zielen, die sich der Vorstand als Ergänzung bisheriger strategischer Vorhaben gesetzt und im Sommer 2023 mit der Leitungsebene diskutiert hat (s. Kasten). Dazu gehört, dass die Unimedizin insgesamt nachhaltiger agieren möchte. Gemeinsam wurde nach einem passenden Slogan gesucht;

in einer UMG-weiten Abstimmung gewann vor gut zwei Jahren der Vorschlag von Diana Malbrecht: „Nachhaltig in eine gesunde Zukunft“

Neben der ökonomischen gehören dazu auch die ökologische und die soziale Säule. „Beispiele dafür sind natürlich unsere Maßnahmen zur sinnvollen Verwendung von Ressourcen wie die Tauschbörse oder Kooperationen zur Altgeräteverwertung“, erklärt Anna Karnel, die Nachhaltigkeitsmanagerin der Unimedizin: „Sie sind so wichtig wie weitere Schritte zu mehr Energieeffizienz trotz Ökostrom Bezug.“



Kann das weg? Altgeräte lieber in die Tauschbörse oder die externe Altgeräteverwertung geben.

Die Unimedizin kümmert sich um die Region – und ums Personal

Die soziale Säule der Nachhaltigkeit ist eng mit einem anderen strategischen Ziel verwoben: „Wir kümmern uns“ Im sozialen Bereich bestehen laut Anna Karnel „vielfältige Angebote für Mitarbeitende, die unter anderem durch das Projekt ‚Schicht für Schicht gesund‘ weiter ausgebaut werden, etwa die Mitarbeitenden-Sprechstunde oder die Entspannungs-App.“ Zum Kümmern um die Mitarbeitenden gehört auch das Sommerfest sowie das Bemühen, auf Kritik aus der Belegschaft zu reagieren, etwa mit dem ehrgeizigen Frühjahrsputz des GB Personal (s. Seite 7).

Doch der Vorsatz wirkt nicht nur nach innen: Wir kümmern uns um

die Menschen in der Region – auch um die, die bisher durchs Raster zu fallen drohten. Mit dem Medizinische Behandlungszentrum für Erwachsene mit geistiger oder schweren Mehrfachbehinderungen (MZE) und dem Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) wurden in den vergangenen anderthalb Jahren zwei neue Angebote für Menschen mit komplexen Erkrankungen geschaffen: sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene. Hinzu kommt die neue Außenstelle der Hochschulambulanz für Hautkrankheiten. Die drei Eröffnungen fanden starke öffentliche Wahrnehmung, was die Bedeutung für die Region unterstrich.

Flexibilität, Teilzeit und eigene Ausbildung als anziehender Pol

Das dritte Ziel heißt „Wir sind Nachwuchsmagnet“. Das Großprojekt FlexHafen, durch das 140 Mitarbeitende alleine im Bereich der flexiblen Unterstützung der regulären Pflegeschichten gewonnen werden sollen, zeigt, dass es dem Vorstand ernst ist. Mit dem „Big Bang“ startete die ehrgeizige Kampagne, unter anderem mit vielen Videos in sozialen Netzwerken, mit Radiowerbung und auffälligen Postern. Für diese wurden UMG-Mitarbeitende professionell in Szene gesetzt, um zahlreiche Motivationen für die freie Zeiteinteilung ins Bild zu setzen.

Ein weiteres Beispiel ist das 2023 eingeführte Orientierungsjahr für junge Ärzt*innen. Sie brauchen sich zu Beginn ihrer Facharztausbildung nicht sofort für die Fachrichtung zu entscheiden, sondern können verschiedene Disziplinen durchlaufen, um sich ein besseres Bild machen zu können. Hinzu kommen seit diesem Herbst die Möglichkeit, die Pflegeausbildung in Teilzeit zu absolvieren, und die jüngst gestartete Ausbildung von Physiotherapeuten.

Außerdem lobte Wissenschaftsministerin Bettina Martin zuletzt: „Unser Bundesland wird immer mehr zu einem Magneten für ausländische Fachkräfte.“



Eröffnung unserer Außenstelle der Hochschulambulanz für Hautkrankheiten.

dische Studierende.“ Anlass waren die jüngsten Ergebnisse des bundesweiten Bildungsmonitors, den das Institut der deutschen Wirtschaft in Auftrag gegeben hat und in dem sich MV auf Platz 9 der 16 Bundesländer vorgearbeitet hat. „Das ist eine sehr gute Entwicklung, die die Hochschulen mit viel Anstrengung vorangetrieben haben“, kommentierte Ministerin Martin: „Forschung ist heute international.“

Durch Forschung weit mehr als „nur“ ein Krankenhaus

Genau die Forschung ist es, „die eine Universitätsmedizin beispielsweise von einem städtischen Krankenhaus unterscheidet“, erklärt der Wissenschaftliche Vorstand Prof. Karlhans Endlich. Diese laufe nicht zusätzlich nebenher, betont er, sondern „ist an vielen Stellen ganz eng mit der Versorgung der Patientinnen und Patienten verzahnt“.

Um das noch deutlicher herauszustellen und auch denjenigen näherzubringen, die im Alltag nichts mit wissenschaftlicher Arbeit zu tun haben, lautet das vierte strategische Ziel: „Wissenschaft ist unsere DNA.“

Ein Beispiel, das Anfang des Jahres auf bundesweite Aufmerksamkeit stieß: Seit Februar nutzt die Unimedizin Routinedaten ihrer Patient*innen für die Forschung. Damit sind wir noch allein, denn nur MV hat ein Landesgesetz, durch das diese Daten auch ohne separate Einwilligung genutzt werden können. So wird die Datenbasis repräsentativer, die Ergebnisse werden aussagekräftiger. Medizininformatikerin Prof. Dagmar Waltemath präsentierte das Thema mit ihrem Team bei der Nationalen Branchenkonferenz (s. Foto); bei mehreren Diskussionsrunden und Panels wurde ihr Stand beispielhaft genannt.



Gemeinsamer Stand der Unimedizinen Greifswald und Rostock bei der Nationalen Branchenkonferenz. Prof. Dagmar Waltemath präsentiert die Nutzung von Routinedaten in der Forschung.

Zur angestrebten Stärkung der Forschung tragen auch die Gründung des neuen Instituts für Molecular Genomics sowie der Ausbau des Comprehensive Cancer Centers bei. Zudem könne die UMG „auf die vielen Aktivitäten im Forschungskontext von One-Health stolz sein“, sagt Nachhaltigkeitsmanagerin Anna Karnel, „also Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt“.



Im FlexHafen werde ich nicht hängen gelassen

als Pflegefachkraft im Flexpool der Universitätsmedizin Greifswald

Deine Zeiten. Dein Cluster. Deine Möglichkeiten.

Mit solchen Motiven wirbt die UMG für die Arbeit im Flexhafen.

Zufrieden, so am Ende der Amtszeit? Prof. Uwe Reuter lächelt: „Das ist nie ein Einzelner, auch nicht alleine der Vorstand. Das ist immer eine Teamleistung! Und ja, ich finde, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UMG in den vergangenen Jahren enorm viel geleistet und erreicht haben.“ Christian Arns.

Vier Kern-Anliegen der UMG

Wir stärken die ökologische, die wirtschaftliche und die soziale Nachhaltigkeit unserer Arbeit. Das ist eins der vier strategischen Kernziele der Unimedizin. Außerdem soll im kollegialen Miteinander die gemeinsame Suche nach geeigneten Lösungen noch deutlicher Vorrang gewinnen vor dem Versuch, eine drohende Aufgabe abzuwimmeln. Wissenschaft und Forschung werden erkennbar als zentraler Bestandteil des Unternehmens wahrgenommen. Und die UMG zeigt sich als attraktiver Arbeitgeber. Daraus ergeben sich diese vier Slogans:

- Wissenschaft ist unsere DNA.
- Wir kümmern uns.
- Die UMG ist Nachwuchs-Magnet.
- Nachhaltig in eine gesunde Zukunft.

„Frühjahrsputz“ mit großen Zielen



Er leaste das erste Dienstrad: Pfleger und Praxisanleiter Ronny Utech präsentiert stolz sein neues E-Bike.

Der Geschäftsbereich Personal hat gleich zwei strategische Ziele besonders fest im Blick: „Wir kümmern uns“ als starkes Signal nach innen, zudem natürlich „Wir sind Nachwuchsmagnet“. Um beidem noch besser gerecht zu werden, griff das Personalteam zum sprichwörtlichen Besen.

Das muss man sich erst mal trauen: Der GB Personal hat im Frühjahr via Intranet dazu aufgerufen, beim Frühjahrsputz mitzuhelfen. Alle durften alles melden, was ihnen unnötig, nicht mehr zeitgemäß, irrelevant oder umständlich erschien. Der Aufruf endete mit: „Wir bedanken uns jetzt bereits bei allen, die Lust haben, mit uns in unseren Personalprozessen aufzuräumen.“

„Bei dem, was der Geschäftsbereich täglich zu stemmen hat, sind Lob für Tempo und Effizienz kein Selbstläufer“, sagt Sandra Bierod-Bähre. Dann nickt die GB-Leiterin entschlossen und sagt: „Gerade deswegen!“ Sie möchte grundlegend aufräumen, die Prozesse verbessern. Daher seien die über 100 eingereichten Punkte sehr intensiv ausgewertet und sortiert worden, berichtet sie.

„Ein deutlicher Schwerpunkt der Rückmeldungen bezog sich auf das Bewerbungsmanagementsystem, das in der UMG seit einiger Zeit im Einsatz ist“, berichtet Bierod-Bähre. An Platz zwei liege der noch nicht digitalisierte Prozess der Dienststreitanträge und -abrechnungen. „Der kommt auch noch dran!“

Doch jetzt stelle der GB zuerst das Bewerbungsmanagement kritisch auf den Prüfstand, denn die Erwartungen entwickeln sich weiter. „Wer kann sich heute noch vorstellen, dass wir bis vor kurzem mit Excel-Listen die per Mail eingehenden Bewerbungen bearbeitet haben?“, fragt Bierod-Bähre und ergänzt: „Das wäre in diesem Jahr übrigens bereits jetzt eine Excel-Liste mit fast 5.000 Zeilen – eine pro Bewerbung.“

„Viele beklagen, das System sei nicht intuitiv zu bedienen“, nennt Jonas Krumbein einen konkreten Kritikpunkt. Er ist Referent in der Abteilung Personalprojekte und -prozesse und informiert: Geprüft werde aktuell, ob eine umfangreiche Modifikation des bisherigen

Systems die entscheidenden Verbesserungen bringe oder ob es mehr sein müsse. „Mitarbeitenden-Gewinnung muss allen Spaß machen. Wir haben absolute Expertinnen im Recruiting-Team. Das Tool darf uns alle nicht bremsen.“

GB-Leiterin Bierod-Bähre bittet um Verständnis, dass das nicht von einem Tag auf den anderen gelingt: „Gerade bei so einem großen Projekt nehmen wir uns lieber etwas mehr Zeit und machen es richtig!“ Manches brauche eben etwas länger, „dafür wird es dann auch gut“. Als Beispiel nennt sie das Dienstrad: Seit dem Sommer haben UMG-Mitarbeitende die Möglichkeit, einen Teil ihres Gehalts in eine Leasingrate für ein Fahrrad umzuwandeln.

„Ich habe jetzt ein richtig gutes E-Bike“, freut sich Ronny Utech. Der Pfleger und Praxisanleiter war der Erste an der Unimedizin, der so ein Leasing-Rad bekam. „Ich bin Viel-Radfahrer“, sagt er über sich selbst und fügt lachend hinzu: „Doch egal wo ich hinfahre und ob ich auf dem Hin- oder dem Rückweg bin, ich habe immer Gegenwind!“ Das habe ihn dazu bewogen, sich zusätzlich zu seinem Rennrad und dem bisherigen Alltagsrad ein E-Bike anzuschaffen. Beim Dienstrad habe alles wunderbar geklappt, sowohl mit dem GB Personal bei der Gehaltsumwandlung als auch mit dem ortsansässigen Händler.

„Wir haben ja durchaus eine ganze Reihe von Angeboten für unsere Mitarbeitenden, die ebenfalls ein Anreiz für neue Kolleg*innen sein könnten“, sagt GB-Leiterin Bierod-Bähre: „Ich bin mir gar nicht sicher, ob alle schon mal hier gestöbert haben.“ (s. Kasten)

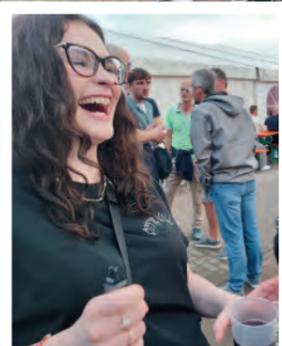
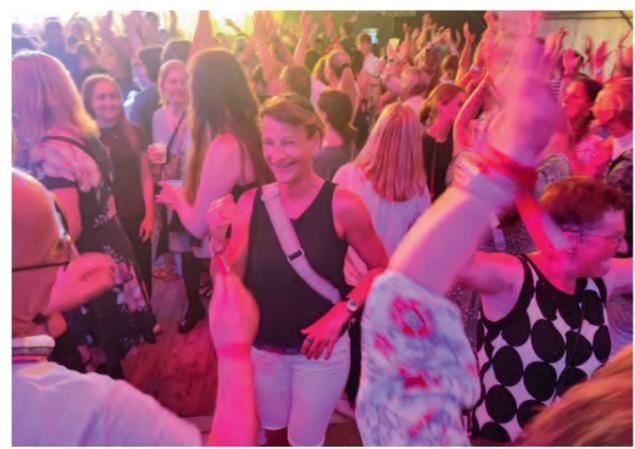
Ausruhen werde sich der Geschäftsbereich darauf aber nicht, versichert sie: „Beim Frühjahrsputz gab es durchaus noch weitere Anregungen, um die wir uns Stück für Stück kümmern werden. Das reicht ehrlicherweise auch schon für 2026. Danach wird neu durchgeputzt.“ ca.

Unsere Vorteile

Die Vergünstigungen für Mitarbeitende sind im Intranet unter „Meine UMG“ und bei „Weitere Angebote für Mitarbeitende“ zu finden.



Sommerfest 2025



Neues Leitungspersonal

Am 1. Oktober hat **Jana Luntz** als neue Pflegevorständin der Unimedizin begonnen. Sie folgt auf Peter Hingst, der sich im Sommer in den Ruhestand verabschiedet hat. Jana Luntz kommt vom Universitätsklinikum Dresden.

Prof. **Astrid Bertsche** leitet seit dem 1. September die neu gegründete Klinik für Neuropädiatrie und Stoffwechselerkrankungen. Diese gehört zum Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin unter Leitung von Prof. Holger Lode.

Dr. **Christoph Strauß** leitet seit dem 1. September die Geschäftsstelle des Aufsichtsrats. Diese Position hatte vorher Felix Kunert inne, der das Haus verlassen hat.

Hristina Uzunova hat zum 1. Oktober die W2-Professur für künstliche Intelligenz in der Bildgebung und chirurgische Assistenzsysteme in der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Rehabilitative Medizin angetreten.

Preise und Auszeichnungen

Der Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie, Prof. **Henry Schroeder**, wurde auf dem diesjährigen Weltkongress für Neuroendoskopie mit dem Innovator Award ausgezeichnet. Damit würdigt ihn die Fachgesellschaft International Federation of Neuroendoscopy (IFNE) für sein Lebenswerk.

Pedro Pinto aus dem Urologie-Labor wurde mit dem Herbert-Stiller-Preis für tierversuchsfreie Forschung ausgezeichnet. Dieser wird von Ärzten gegen Tierversuche e.V. vergeben.

Prof. **Katharina Schauffler** und das Team der AMR-Forschung rund um den Greifswalder Bodden haben den Undine Award in der Kategorie Lebensraum der Josef Wund Stiftung erhalten.

PD Dr. **Dennis Gümbel** wurde der Titel „Professor“ verliehen. Er hat eine außerplanmäßige Professur und gehört zur Unfall- und Wiederherstellungschirurgie.

Prof. **Henry Völzke** wurde in die Academia Europea aufgenommen. Die Mitgliedschaft wird durch Einladung an europäische Wissenschaftler nach Vorschlag einer Gutachterkommission erworben.

Dr. **Theresa Kordaß** war mit ihrem Ansatz zur Entwicklung perso-

Elisabeth Beier ist neue Recruiterin für den FlexHafen. Sie hat die neue Aufgabe am 1. Oktober übernommen.

Stefan Zwingenberger ist neuer W2-Professor für klinische und experimentelle Wirbelsäulen- und Deformitätenchirurgie in der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Rehabilitative Medizin. Er startete am 1. Oktober.

Ilka Jürgens hat die kommissarische Leitung der Station D.3 übernommen. Das liegt zwar schon etwas zurück, stand aber noch nicht in der UMG-live.

Eine Rückkehr: **Pierre Ziebell** ist wieder zurück an der Unimedizin. Er hat zum 1. Oktober die Kaufmännische Geschäftsführung des Medizinischen Versorgungszentrums an der Universitätsmedizin Greifswald GmbH übernommen und arbeitet erneut als Kaufmännischer Leiter Kliniken und Institute.

nalisierte Krebstherapien gleich mehrfach erfolgreich: Sie gewann den Greifswalder Unique Ideenwettbewerb 2025, den 2. Platz in der Kategorie „Forschende, Absolvent:innen & Externe“ des Wettbewerbs „inspired – Der Ideenwettbewerb. In MV.“ und eine Förderung durch die Initiative EXIST Women an der Universität Greifswald.

Der Sonderpreis für den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Wirtschaft im Wettbewerb „Unternehmerin und Unternehmer des Jahres in Mecklenburg-Vorpommern 2025 wurde Prof. **Nicole Endlich** verliehen.

Sechs Kollegen der Unimedizin Greifswald gehören laut Ranking auf www.research.com in unterschiedlichen Kategorien zu den besten Wissenschaftlern weltweit: Prof. **Henry Völzke**, Prof. **Hans-Jürgen Grabe**, Prof. **Uwe Völker**, Prof. **Karsten Becker**, Prof. **Alexander Teumer** und Dr. **Georg Homuth**.

PD Dr. **Konstanze Aurich**, Dr. **Janosch Schoon**, Dr. **Kerstin Wendland** und Dr. **Markus Krohn** von der Klinik für Orthopädie, dem Institut für Transfusionsmedizin und dem Lehrstuhl für Gesundheitsmanagement erhielten auf der diesjährigen Nationalen Branchenkonferenz den 1. Preis des Baltic Sea Region Health Innovation Awards 2025.

4 von 4444

Auf dieser Seite stellen wir vier Persönlichkeiten aus unserer UMG-Welt vor. Hier geht es mal nicht nur um die Position und die Aufgabe, sondern um den Menschen hinter der Funktion. Natürlich haben wir nicht genau 4.444 Mitarbeitende. So klingt der Titel der Rubrik aber besser.



Als ihm der Chef gratulierte, war er völlig überrumpelt. **Manfred Pecat** dachte, dass niemand von seinem 40-jährigen Dienstjubiläum wusste. Doch dann überreichte ihm der Vorstandsvorsitzende Prof. Uwe Reuter einen Blumenstrauß. „Das fand ich toll“, sagt Pecat voller Überzeugung. Seit 2013 fährt er Vorstände der Unimedizin. Das nutzen sie vor allem, wenn sie im Wagen noch Unterlagen bearbeiten oder Telefonate führen müssen.

1985 begann Manfred Pecat als Krankenwagenfahrer, später fuhr er Busse, etwa bei Exkursionen oder für das Projekt PAKt-MV, war zudem Fahrer im Labordienst. Wenn heute keine Vorstandsfahrt ansteht, transportiert er Stammzellen oder Blutkonserven durch ganz Deutschland. Doch mit alledem ist bald Schluss, der 67-Jährige tritt in den Ruhestand. „Dann geht's in den Garten“, freut er sich auf die gemeinsame Arbeit mit seiner Frau. Außerdem habe er dann mehr Zeit für seine vier Enkel. Und hin und wieder wird er sich eine Ausfahrt mit seinem Motorrad gönnen. ca.

Alexandra Sommer, Fachärztin in der Klinik für Schmerztherapie, ist genau da, wo Patient*innen sie brauchen. „70 Prozent der Patienten haben Schmerzen im muskuloskeletalen System. Natürlich gibt es auch Kopf- und beispielsweise tumorbedingte Schmerzen, aber für erstere kommt mir meine Facharztausbildung in der Orthopädie und Unfallchirurgie zu Gute.“ Das Medizinstudium hat Sommer nach einer Ausbildung zur Physiotherapeutin abgeschlossen. In 25 Jahren Greifswald hat sie sich einen großen Freundeskreis aufgebaut und lebt im eigenen Haus. Ihre Leidenschaft ist das Meer. Und weil Greifswald keine Berge hat, Sommer aber keine Herausforderung scheut, fährt sie gerne in den Boat and Bike Urlaub. Dann geht es durch die Adria und auf verschiedene Inseln in Kroatien mit dem Boot und auf diesen mit dem E-Bike weiter. „Die kroatischen Höhen sind für ein normales Rad, wenn alle anderen E-Bike fahren nicht zu unterschätzen.“, so Sommer lächelnd. Wieder im Lande freut sie sich „...immer wieder auf das interdisziplinäre Team und die tolle Zusammenarbeit.“ ck



„Nicht ins Krankenhaus“, war die Bedingung, unter der **Philipp Schultz** vor vier Jahren bei einer Zeitarbeitsfirma anfang. Der Altenpfleger wollte in Senioren- oder Pflegeheimen eingesetzt werden, doch gleich zu Beginn ging's an die Unimedizin. „Hier hat es mir gut gefallen“, sagt Schultz, vor allem: „Weil man sich hier ergänzt.“ Seit zweieinhalb Jahren ist er Mitarbeiter der UMG, arbeitet „richtig gerne“ auf der internistischen Station N.2: „Viele Patienten mit Nierenversagen, mit rheumatischen Erkrankungen, Harnwegsinfekten oder Leberzirrhose“, beschreibt er, also kaum OP-Nachsorge, „dafür viel Pflege“. Wobei er mittlerweile zur Hälfte Praxisanleiter ist. Zwar beschreibt er sich als sehr gelassenen Menschen, doch hier sei er fordernd: „Ich erwarte viel“, sagt Philipp Schultz deutlich: „Ich bereite keinen auf seine Prüfung vor, sondern auf die Arbeit am Patienten!“ Privat ist der Garten sein Rückzugsort, „wo die Welt still wird und ich mich einfach erholen kann“. ca.

Greifswald war ihr nicht unbekannt, als sie im Januar dieses Jahres ihre neue Stelle als Co-Leiterin des Chirurgischen Forschungslabors antrat. Dr. **Theresa Kordaß** ging in der Hansestadt zur Schule „und dann ging ich so weit weg von Zuhause wie möglich, nämlich nach Heidelberg“, witzelt sie. Dort studierte und forschte sie bis sie nach 15 Jahren wieder zurückkehrte. Im Gepäck: innovative Forschungsschwerpunkte aus der Krebstherapie. Konkret beschäftigt sie sich mit der Frage, wie man das Immunsystem aktivieren kann, damit es gegen solide Tumoren vorgeht. „Das ist das Schöne an meinem Wechsel nach Greifswald“, betont sie: „Dass ich meine Forschung mitnehmen durfte.“ Und die trägt hier oben im Norden bereits jetzt Früchte. Für ein Projekt zur Entwicklung personalisierter Krebstherapien wurde sie kürzlich doppelt ausgezeichnet. Bei dem Greifswalder UNIQUE Ideenwettbewerb erhielt sie den ersten, auf dem Landeswettbewerb INSPIRED den zweiten Preis (s. S. 10). Was an dem Wechsel nach Greifswald noch so schön ist: dass sie mit ihrem 6-jährigen Sohn nun nicht mehr zehn Stunden Zug fahren muss, um die Großeltern zu besuchen. kk



Zwei Nachwuchsforschende über ihren ersten DFG-Antrag: Dr. Ruba al Abdulla und Dr. Robin Pilz



Dr. Ruba Al Abdulla vom Institut für Medizinische Biochemie und Molekularbiologie und Dr. Robin Pilz vom Institut für Humangenetik: Zwei Forschende, die zum ersten Mal einen DFG-Antrag gestellt haben – und gleich erfolgreich! Im Gespräch erzählen sie Wissenschaftsredakteurin Katrin Kleedehn, woran sie forschen und wie man einen solchen Antrag angeht.

Sie beide stehen viel im Labor, haben aber mit ganz unterschiedlichen Themen zu tun. Erzählen Sie mal!

Ruba Al Abdulla: Das hängt eigentlich vom jeweiligen Forschungsvorhaben ab. Es gibt Phasen, in denen ich 80 Prozent meiner Arbeitszeit im Labor verbringe. Das war zum Beispiel in der Zeit, als ich die Daten für meinen DFG-Antrag generiert habe. Aktuell ist es bei mir recht ausgeglichen: Arbeit im Labor, am PC und in der Lehre. Prinzipiell bin ich aber in der Grundlagenforschung tätig und beschäftige mich mit neuen Ansätzen der Krebstherapie.

Robin Pilz: Bei mir ist das ebenfalls geteilt. Zum einen mache ich molekulargenetische Diagnostik, bin also auch in der Patientenversorgung eingebunden. Als Zentrum Familiärer Brust- und Eierstockkrebs machen wir am Institut verschiedene humangenetische Analysen. Diese bewerte ich und schreibe Befunde. Zum anderen bin ich – wie Ruba – in der Grundlagenforschung und der Lehre tätig. Mein Schwerpunkt bezieht sich aber auf Gefäßfehlbildungen im Gehirn und Rückenmark.

Und darum geht es auch in Ihrem nun bewilligten DFG-Projekt?

R. Pilz: Genau. Was unsere Greifswalder Humangenetik ganz besonders macht, ist unsere Arbeit an sogenannten Organoiden. Das sind quasi im Labor gezüchtete Mini-Organen, die man aus Stammzellen entwickeln kann. Man hat dann dreidimensionale Gebilde mit unterschiedlichen Zelltypen, die den Strukturen im menschlichen Körper sehr ähnlich sind. In unserer Arbeitsgruppe haben wir mit Gefäß-Organoiden erstmals eine bestimmte Erkrankung nachgebildet. Die nennt sich zerebrale kavernöse Malformation, eine Gefäßfehlbildung im Gehirn.

Das klingt nach viel Vorarbeit...

R. Pilz: Das DFG-Projekt ist auch vielmehr eine Weiterführung von dem, was wir bereits etabliert haben. Wir wollen nun ein noch besseres Modell entwickeln und zudem eine moderne Technologie, genannt CRISPR-Interferenz, anwenden, um gezielt Gene herunterzuregulieren.

Frau Al Abdulla, haben Sie Ihr DFG-Projekt auch so umfangreich vorbereitet?

R. Al Abdulla: Angefangen hat das mit einer Anschubfinanzierung, die ich über den Forschungsverbund der UMG erhalten habe. Mit dem Geld konnte ich Pilot-Experimente durchführen, in denen sich zeigte, dass die Proteostase – also das Gleichgewicht zwi-

schen Proteinsynthese und -abbau – mit einer bestimmten Form des Zelltods, genannt Ferroptosis, zusammenhängt. Dieser Zusammenhang spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung neuer Krebstherapien, weil wir gezielt Krebszellen zerstören können, ohne dabei die gesunden Zellen zu zerstören. Durch diese Anschubfinanzierung hatte ich also Zeit und Geld für die Datengenerierung. Zum anderen war es eine gute Übung als Vorbereitung für einen DFG-Antrag.

R. Pilz: Das ging mir genauso! Die Anschubfinanzierung war eine gute Möglichkeit, Vorarbeiten zu leisten und sich mit organisierter Antragstellung zu befassen.

Gibt es noch weitere Tipps, die Sie Nachwuchswissenschaftler*innen, die vor ihrem ersten DFG-Antrag sitzen, mitgeben können?

R. Pilz: Zunächst einmal viel Zeit einplanen, um das Projekt gut zu durchdenken und einen Arbeitsplan zu erstellen. Es ist auch sinnvoll, alte Anträge mit den dazugehörigen Reviewer-Kommentaren zu lesen. So weiß man, was Gutachtern gefällt oder was eher schlecht ankommt und wie man formulieren soll.

R. Al Abdulla: Das stimmt. Ich habe schon zweimal erfolglos Förderungsanträge geschrieben. Diese Kommentare haben mir gezeigt: Das Problem war gar nicht der wissenschaftliche Teil, sondern meine Formulierungen. Maria Moynihan vom Zentrum für Forschungsförderung und Transfer war mir dann eine große Hilfe. Sie wusste genau, welche Phrasen in solche Anträge hineingehören.

Ist es nicht grundsätzlich gut, jemanden an seiner Seite zu haben, der Erfahrungen in solchen Anträgen hat?

R. Pilz: Auf jeden Fall, ich habe von meinem Team und insbesondere von Frau Prof. Felbor viel Unterstützung bekommen. Diese Erfahrungswerte hat man als Nachwuchswissenschaftler nicht unbedingt.

R. Al Abdulla: Ich bin sogar noch weiter gegangen, denn Frau Prof. Krüger ist Mit Antragstellerin meines DFG-Projekts. Diese Kombination aus Senior und Junior kamen gut an. Ein Gutachter hinterfragt immer, ob ein junger Nachwuchswissenschaftler das alleine schaffen kann und ob das Geld gut investiert ist. Aber steht da ein Mentor mit Erfahrungen an seiner Seite, hat das auch eine Signalwirkung. Was mir auch sehr geholfen hat, war der Austausch im Mentoring-Programm der Uni und die Workshops, die ich über die Domagk Master Class der UMG finanzieren konnte.



Keime lieben Mitfahrgelegenheiten

Vorsicht vor Trittbrettfahrern.

Krankheitserreger lassen sich gerne mal als unbetene Gäste auf diversen Transportmitteln befördern. Darum werden unsere ca. 300 Rollstühle und ca. 200 Stretcher und Transportliegen regelmäßig und gewissenhaft gereinigt und desinfiziert. „Wer nimmt schon gerne Fahrgäste ohne gültigen Fahrschein mit? Bei uns wird kontrolliert und es werden konsequent nur Patient*innen transportiert.“, so Sarah Klaeske-Ganzow anerkennend schmunzelnd über die Arbeit der Kolleg*innen.

Wie ist denn die Verkehrsdichte im Klinikum?

Grundsätzlich haftet an Rollstühlen und Stretchern alles, was sich auch auf Zimmern und an Patient*innen und Kolleg*innen findet. Da muss man sprichwörtlich auch mal Gas geben und auf diesen Fall übertragen, die Transportmittel immer wieder aufbereiten.

ist ein optisch sauberes und desinfiziertes Transportmittel zur Verfügung zu stellen.“, so der leitende Krankenhaushygieniker.

Die Kolleg*innen machen es also richtig und das wird seitens des Vorstands aber vor allem auch durch die Patient*innen wertschätzend betrachtet. Niemand setzt oder legt sich auf ein schon rein optisch besudeltes Verkehrsmittel. Die Rollstühle kommen also in die „Waschanlage“ und damit wird der hygienisch einwandfreie Zustand gewährleistet.

Warum das so wichtig ist!

An nosokomialen Infektionen sterben jährlich bis zu 20.000 Menschen in Deutschland. Bakterien, Viren und Pilze bleiben, ohne eine entsprechende Aufbereitung Tage bis Monate überlebens- und infektiösfähig. Neben diesen Erregern gehören Verschmutzungen wie Sekrete und Wundabfluss zum Alltag. ck

Gute Idee



Fachlich ist das für Prof. Nils-Olaf Hübner eine Frage der Basishygiene: „Allen Patient*innen

Schlechte Idee
(darum machen wir das so nicht)



Offenbar machen wir das schon ganz gut



Öffentliche Auftragsvergaben werden moderner: nachhaltiger und innovativer. So will es zum Beispiel das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Die Modernisierung bezieht sich sowohl auf die vorher festgelegten Auswahlkriterien als auch auf die Art, wie der richtige Anbieter gefunden wird. Eine Überprüfung der Arbeit unserer Vergabestelle ergab: Sie ist da schon erfreulich weit.

Früher zog sich ein Satz durch sämtliche Auftragsvergaben der öffentlichen Hand: „Am Ende entscheidet der Preis.“ Natürlich mussten die Bedingungen der Ausschreibung erfüllt sein, aber jenseits dieser Mindeststandards wurde dann üblicherweise das billigste Angebot ausgewählt.

„Wer Steuergeld ausgibt, sollte schon darauf achten, dass es sparsam und sinnvoll geschieht“, verteidigt Dr. Dietrich Alte den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit. Der Leiter des GB Beschaffung & Medizintechnik weist aber zugleich auf den erheblichen Unterschied zwischen „billig“ und „preiswert“ hin: „Wenn wir etwas für einen nur wenig höheren Preis bekommen können, das deutlich länger hält und daher auf die Nutzungsdauer gesehen aber deutlich günstiger ist, kann das durchaus die wirtschaftlichere Entscheidung sein.“

Die Vergabestelle achtet daher mittlerweile verstärkt auf solche Kriterien der Nachhaltigkeit. Anneken Waldorf nennt insbesondere den Lebenszyklus eines Produktes. „Wenn einzelne Bauteile ausgetauscht werden können, wenn sie durch Verschleiß nicht mehr zuverlässig funktionieren“, nennt die Leiterin der Vergabestelle ein Beispiel, „ist das natürlich deutlich nachhaltiger als ein Produkt, das komplett ersetzt werden muss“. Auch ökologische Aspekte fließen in die Bewertung mit ein, versichert Waldorf, denn „natürlich sind wir um größere Nachhaltigkeit bemüht, auch in der Beschaffung“.

Genau das wurde jetzt vom Kompetenzzentrum innovative Beschaffung (KOINNO) gelobt. Es zeichnete die UMG-Vergabestelle mit der Bronze-Zertifizierung aus. Das vom Bundeswirtschaftsministerium geförderte



„Wer Steuergeld ausgibt, sollte schon darauf achten, dass es sparsam und sinnvoll geschieht“
Dr. Dietrich Alte

Zentrum unterstützt öffentliche Auftraggeber dabei, Innovationspotenziale in der Beschaffung zu erkennen. „Die haben unsere Prozesse und Arbeit bewertet und uns bescheinigt, dass wir das schon ganz gut machen“, beschreibt Waldorf. Formal bestätigte Bronze, „dass wir erste konkrete Maßnahmen zur Förderung innovativer Beschaffungsansätze angestoßen haben, indem wir unsere Prozesse, Strukturen und Potenziale systematisch analysiert haben“.

Als Beispiel für einen innovativen Prozess nennt sie die Beschaffung der eHealth-Plattform. Dazu zählt insbesondere das Patientenportal, mit dem Termine künftig online gebucht und die erforderlichen Unterlagen gleich hochgeladen werden können (s. Seite 19). „Da hatten wir kein abschließendes Leistungsverzeichnis, zu dem uns interessierte Anbieter dann einen Preis geschickt haben und wir entscheiden konnten“, beschreibt Anneken Waldorf: „Wir haben nur die Grundfunktionen und zentralen Ziele vorgegeben und den Leistungsgegenstand dann gemeinsam mit Anbietern im Vergabeverfahren weiterentwickelt.“

Statt also im sprichwörtlichen stillen Kämmerlein zu versuchen, alle möglichen Feinheiten des künftigen Programms mitzudenken, wurden diese gemeinsam mit den Experten der teilnehmenden Unternehmen erörtert. „Und der Anbieter, mit dem wir das attraktivste Produkt entwickeln konnten, das er auch zu einem fairen Preis umsetzen kann“, berichtet Waldorf, „den haben wir genommen“.

Für die Leiterin der Vergabestelle steht fest: Nach Bronze kommt Silber! „Für unsere Lieferanten und Partner bedeutet das: Wir sind offen für neue Ideen, moderne Technologien und unkonventionelle Lösungswege.“ ca.



Gute Idee mit schöner Geschichte

#Ideenmanagement
#UMGbewegtSich
#BürgerschaftlichesEngagement
#BetrieblichesVorschlagswesen
#KuchenLieberGemeinsamEssen
#NachhaltigInEineGesundeZukunft

Die „UMG-Aqua-Pinguine“ traten bei der Firmenstaffel als bunt gemischtes Team an. In der Folge ergab sich eine Idee zur Zeit- und Kostenersparnis. Für Christopher Kramp (hinten links) ein guter Grund zu jubeln.

Würde sich jemand dieses Positiv-Beispiel für die Bühne ausdenken, würde das Publikum sagen: Unrealistisch, viel zu viel Gutes auf einmal. Ein optimistisch stimmendes Stück in fünf Akten:

1. Akt, Freizeitbad Greifswald

Die Unimedizin tritt bei der Firmenstaffel der HSG gleich mit vier Teams an und beteiligt sich so beim bürgerschaftlichen Engagement: Die Teilnahmegebühren werden an den Förderverein Kinder- und Jugendhospiz Leuchtturm e.V. gespendet. Dem Aufruf „UMG bewegt sich“ folgen die „Formalin-Forellen“, „Die AquaPhObie“, „SHiP AHOI“ und die „UMG-Pinguine“. Sie schwimmen die 4 x 25 Meter, ein gemischtes Team als „UMG-Aqua-Pinguine“ im 8 x 25-Meter-Freistilrennen. Die Schwimmerinnen und Schwimmer der Unimedizin plaudern miteinander, lernen einander besser kennen, bleiben auch danach in Kontakt.

2. Akt, Uni-Apotheke

Jedes Team bekommt vom Veranstalter HSG Uni Greifswald je eine leckere, selbstgebackene Torte. Die UMG-Aktiven vereinbaren, diese gemeinsam im Seminarraum der Apotheke zu verspeisen. Dabei erzählt eine Mitarbeiterin der Apotheke eher nebenbei von einem unnötig großen Aufwand: Wenn der Formalingehalt der Exponate des Instituts für Anatomie gemessen werden müsse, fahre dafür extra jemand durch die Stadt, obwohl eventuell fehlendes Formalin ohnehin im Institut nachgefüllt werde. Darüber gesprochen habe man miteinander noch nie.

3. Akt, allein am Schreibtisch

Christopher Kramp in der Stabsstelle Kommunikation und Marketing hatte schon öfter das Gefühl, dass über kleine und größere Missstände geredet wird – aber nicht mit denen, die sie beheben könnten. In diesem Fall hat er Verständnis, dass die Kolleg*innen in der Apotheke nicht sagen, in der Anatomie solle man selbst testen. Das klingt zu sehr danach, Arbeit loswerden zu wollen. Also nutzt er das Ideenportal im Intranet und schlägt kurzerhand vor, den Test ins Institut zu verlagern. Schließlich ist dafür kein neues Gerät oder sonst eine Investition erforderlich.

4. Akt, Ideen-Kommission

Im Geschäftsbereich Patientensicherheit und Qualität werden sämtliche eingehenden Ideen begutachtet, hinterfragt und mit den beteiligten Arbeitsbereichen erörtert. Der Vorschlag rund ums Formalin fällt auf fruchtbaren Boden. Die Ideenkommission tagt und bestätigt, was der GB ihr vorgeschlagen hat: Die Idee von Christopher Kramp wird zum „Fall des Monats“ gewählt.

5. Akt, direkter Austausch

Beide Einrichtungen empfinden den Vorschlag als hilfreich und nehmen direkten Kontakt miteinander auf. Gemeinsam überlegen sie jetzt, wie der Grundgedanke bestmöglich umgesetzt werden kann. Klares Doppelziel: Zeit- und Kostenersparnis. ca.

Wer ist Schwester Inge?



7 Uhr

Daniela Eichwitz und Dietmar Jager starten in den Arbeitstag. Die beiden Mitarbeitenden in der Poststelle überprüfen zunächst einmal die Mails. Mehrere Bereiche haben Pakete zu versenden und bitten darum, diese abzuholen. Eine Briefmarken-Bestellung. Das Hospiz fragt an, ob auch heute jemand kommen kann, da ein Brief zum Standesamt gebracht werden muss. „Bestimmt eine Sterbeurkunde“, sagt Eichwitz. Gemeinsam mit ihrem Kollegen verteilt sie die Post, die gestern als letztes ankam, auf die Fächer.

Die beiden arbeiten im 1. Obergeschoss des Logistikzentrums, die Fenster weisen in Richtung Pappelallee. Die Poststelle gehört zum GB Patientenservice & Logistik. Der Fahrer von HKS ist bereits zur ersten Tour unterwegs: Fleischmannstraße 8 und 42. Vor allem das Patientenmanagement bekommt viel Post und soll diese schnell erhalten.

Kurz darauf ist der Kollege wieder da, nimmt den Wagen zur zweiten Tour mit. Diese wird ihn in die Innenstadt führen, etwa zur Schmerzzambulanz in der alten Frauenklinik, aber auch zur Universität. „Da ist viel Postaustausch“, erklärt Eichwitz, „aber auch immer falsch adressierte Sendungen, die wir nun an die richtige Stelle schicken“.



9 Uhr

Zeit für Handarbeit. Dietmar Jager schneidet fotokopierte Zettel zu recht und verteilt sie gewissenhaft auf rund 130 kleine Kästchen. Darauf jeweils der Name eines UMG-Bereichs und ein Barcode. So ein Zettel kommt in jede Plastiktasche mit Post, die extern verschickt wird, überwiegend durch die Logistiksparte des Nordkurier. Durch den Barcode wird alles der jeweiligen Kostenstelle zugeordnet.

Um 20 nach 9 ist die Post von draußen da, endlich. Da das Taxi recht spät ist, bleibt kaum Zeit, ehe der eigene Kollege zur dritten Runde aufbricht. Eichwitz und Jager klotzen richtig ran bei der Verteilung. Sie wissen: Was sie jetzt nicht verteilt bekommen, erreicht den Empfänger erst morgen. Bei vielen Sendungen wäre das vermutlich kein Problem, aber aus Erfahrung wissen sie: „Jemandem wartet immer ganz dringend auf etwas!“

„Es gibt zwar heute noch zwei Touren“, erklärt Daniela Eichwitz, aber die führen zu anderen Stellen.



10 Uhr 30

Beinahe wären zwei Briefe in der Ladung für die Deutsche Post gelandet: getipptes Adressfeld mit sechs Zeilen, kleine Schrift auf dem Brief, die Adresse durchs Sichtfenster lesbar. „Fleischmannstraße 8“, steht dort – nirgends eine Kennzeichnung, dass es sich um hausinterne Post handelt. „Das ist Geldverschwendung“, sagt Jager und richtet einen kleinen Appell an die Kolleginnen und Kollegen: „Schreiben Sie irgendwo Hauspost drauf oder machen Sie einfach mit nem farbigen Textmarker einen Strich auf den Umschlag, dann sehen wir auf einen Blick, dass die Sendung intern ist.“



Dietmar Jager prüft morgens erst einmal seine Mails.



Daniela Eichwitz und ihr Kollege beladen den Wagen für die zweite Tour des Tages



Ohnehin gehört oft ein bisschen Rätselraten zur Arbeit in der Poststelle: Ein Brief ist an eine namentlich genannte Kollegin gerichtet, aber es steht kein UMG-Bereich mit dabei. „Bei fast 5.000 Mitarbeitenden können wir nicht jeden Namen kennen“, sagt Eichwitz. Wobei der von draußen kommende Brief an „Schwester Inge, Universitätsklinikum Greifswald“ noch schwerer zuzuordnen ist.

Auf einem Umschlag steht nur „Universitätsmedizin Greifswald“ mit Anschrift in schönster Handschrift. Dietmar Jager, dreht den Umschlag, auf dem offenkundig eine Privatanschrift steht, und tastet den Umschlag ab: „Da ist eine Mappe mit seitlicher Bindung drin, das ist bestimmt eine Bewerbung“, schlussfolgert er und ordnet den Brief dem GB Personal zu.

Lächelnd zeigt Daniela Eichwitz auf die Anschrift „Ferdinand-Sauerbruch-Straße 1“. Das sei schon bald das William B. Kannel-Center der Community Medicine, sagt sie. Schließlich bekommt der Campus neue Hausnummern: Das Hauptgebäude von der Rezeption bis zur Blutspende ist dann Fleischmannstraße 10, die ZNA ist Ferdinand-Sauerbruch-Straße 9. „Das steht alles im Intranet“, empfiehlt sie einen Blick auf den dortigen Masterplan des GB Technik & Bau.



12 Uhr 15

Der Bote bringt jede Menge Post von seiner vierten Tour mit und bricht sofort zur fünften auf. Jetzt müssen vor allem die Sendungen sortiert werden, die noch zur Post-Filiale gebracht werden sollen. Sie werden nach UMG-Bereichen sortiert und in die entsprechenden Plastiktaschen gesteckt, zusammen mit den morgens so sorgsam geschnittenen Barcode-Zetteln. Es muss ja alles zur Kostenstelle passen. Die interne Post kann später in die Fächer verteilt werden, da wird heute so gut wie nichts mehr weggebracht.



13 Uhr 30

Dietmar Jager setzt sich mit einem großen Stapel Briefe an seinen Rechner. Er sortiert, zählt und trägt ein. „Das sind Antworten von Studienteilnehmern“, sagt er und zeigt einen der Umschläge. Aufgedruckt steht dort: „Gebühr bezahlt Empfänger“. Für die eine Briefgröße sind das 95 Cent, für eine andere 2,90 Euro. Diese werden alle einzeln erfasst und der jeweiligen Kostenstelle zugeordnet.

„Wenn man Rücksendungen im Gesamtwert von ein paar hundert Euro einzutragen hat, sitzt man ein Weilchen“, beschreibt er mit etwas bemühtem Lächeln.

Zwischendurch kommen Pakete an, die den verschiedenen Empfängern zugeordnet werden. Manche werden auch angerufen: Weil entweder unklar ist, wo die Kollegin sitzt, oder weil man beim anderen weiß, dass er dringend darauf wartet und sich die Sendung holen möchte. Mit ein wenig Respekt gucken Eichwitz und Jager auf den Kalender: Im Dezember wird die Zahl der Pakete wieder rapide ansteigen. Da seien dann viele schmale, hohe Kartons mit der Aufschrift „Vorsicht Glas“ dabei, vermuten sie.

Den Wagen haben sie längst wieder systematisch bepackt, als kurz darauf der Bote kommt, um zur letzten Tour des Tages aufzubrechen. Jetzt sind auch die DHL-Pakete dabei, die zur Post müssen. Zudem werden noch ein paar Institute angefahren.



14 Uhr 30

Es wird etwas ruhiger. Das gibt Daniela Eichwitz und Dietmar Jager die Zeit, auch die letzten Briefe und Päckchen zu sortieren. Die eben erst geleerten Fächer füllen sich merklich. Danach packen sie alles in Taschen, Koffer und Kisten, was morgen früh während der beiden ersten Touren verteilt werden soll.

Zwischendurch geht mal sie, dann er runter auf den Hof, um die Rollwagen wieder hochzuholen. Sie stapeln leere Kisten und räumen sie auf Regalbretter, ordnen sämtliche Gebrauchsgegenstände von der Schneidemaschine bis zum Klebeband-Abroller.

Eine Stunde später ist alles geordnet, zwei Wagen sind ordentlich gepackt, alle anderen stehen in Reih und Glied. Feierabend.

Christian Arns.



Damit ausgehende Post auf die jeweilige Kostenstelle gebucht werden kann, wird sie zunächst sortiert, in eine Plastiktasche für jeden versendenden Bereich gesteckt und durch einen handgeschnittenen Zettel ergänzt, auf dem der entsprechende Barcode steht.



Unzählige Fächer für die verschiedenen Kliniken, Arbeitsbereiche und Geschäftsbereiche, für Institute und Stabsstellen. Viele Fächer sind sogar doppelt belegt, weil sie bei weitem nicht ausreichen.



Die Orthopädie bekommt relativ viel Post, daher wird alles in eine eigene Kiste sortiert.

Wieso steht da etwas Falsches in der Zeitung?



Peinlich: Der CEO eines großen Unternehmens kauft einem kleinen Jungen das geschenkte Basecap. Der entlarvende Film ging viral – natürlich ohne Zustimmung des Gefilmten!

Immer mal wieder steht es etwas Falsches über unsere Unimedizin in der Zeitung oder im Online-Auftritt eines anderen Mediums. Zuletzt war beispielsweise zu lesen, die Universität sei unser Gesellschafter. Daran ist wirklich alles falsch, aber das ist vermutlich kaum jemandem aufgefallen. Nicht immer ist es so harmlos. Lässt sich das nicht verhindern? Müssen die Redaktionen uns nicht vorher zeigen, was sie über uns veröffentlichen wollen? Jetzt mal Butter bei die Fische.

Die Antwort ist so kurz wie einfach: Nein, das müssen sie nicht. Ob Lokalzeitung oder Radiowelle, ob Fernsehsender oder Online-Portal, ein journalistisches Medium braucht niemandem etwas zur Kontrolle vorzulegen. Der Grund ist simpel: Keine Institution und keine Einzelperson würde kritische Berichterstattung zulassen. VW hätte doch keinen Bericht durchgewunken, in dem die bewusste Manipulation der Abgaswerte beschrieben wurde. Wenn ein Rathaus-Beschluss in den Medien kritisiert wird, hat kein Bürgermeister zuvor sein Häkchen daneben gesetzt. Und der polnische CEO Piotr Szczerek hat garantiert nicht zugestimmt, dass ein Filmchen mit ihm viral ging: In diesem kauft er einem kleinen Jungen bei den US Open in New York das Basecap, das der soeben vom Tennisspieler Kamil Majchrzak geschenkt bekommen hatte (s. Foto).

Genau das ist mit dem Begriff „Pressefreiheit“ gemeint. Die Medien haben das Recht, kritisch zu berichten, ohne dass jemand von außen den Beitrag vor der Veröffentlichung prüfen dürfte. Das birgt die Gefahr, dass auch mal etwas nicht ganz stimmt; Fehler in der Berichterstattung sind der Preis der Pressefreiheit. Den Anspruch auf vorherige Kontrolle schließt das Grundgesetz aus: „Eine Zensur findet nicht statt.“

Doch der Alltag ist ohnehin meist kooperativer: Gerade Interviews, also Texte, in denen sich Fragen und Antworten abwechseln, werden

üblicherweise zum Gegenlesen vorgelegt. Das liegt an den vielen Zitaten des Befragten und daran, dass diese meist nicht ganz wörtlich erscheinen, sondern gestrafft, sortiert und ein bisschen knackiger, damit der Gesamttext gut zu lesen ist.

Wenn die oder der Schreibende selbst der Meinung ist, dass der Sachverhalt kompliziert und die Gefahr daher groß ist, einen ungewollten Fehler zu machen, legen sie die schwierigen Passagen gerne noch einmal Fachleuten vor, damit sie Hinweise geben können. Doch selbst dann entscheidet die Redaktion, ob sie eventuelle Korrekturen aufgreift oder nicht.

„Fehler in der Berichterstattung sind der Preis der Pressefreiheit.“

dass eine Redaktion eine Info von uns komplett ignorieren kann. Wenn wir eine Pressemitteilung zu einer kommenden Veranstaltung verschicken, heißt das keineswegs, dass die Ankündigung zwingend erscheint. Die meisten Medien erhalten weit mehr Infos, als sie unterbringen können. Sie können sich auch auf einen einzelnen Aspekt einer Info, eines Gesprächs oder einer Pressekonferenz beschränken und den Rest weglassen. Das kann ärgerlich sein, aber es ist ausdrücklich erlaubt.

So entsteht – bestenfalls – eine bunt gemischte Berichterstattung mit Erfreulichem und Kritischem, mit Nutzwert oder auch nur zur Unterhaltung, über große Unternehmen und die sprichwörtlichen kleinen Leute. Für Texte über Einzelpersonen gilt übrigens dasselbe: Wer nicht gerne etwas über sein Privatleben in der Zeitung lesen möchte, sollte mit Journalist*innen einfach nicht darüber sprechen. Punkt. Auch bei sehr persönlichen Geschichten gibt es kein Recht, den Text vorab zu sehen – und schon gar nicht, dass der Text nach den eigenen Wünschen geändert wird.

Christian Arns.

10 Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit

Sicheres Blut in Nigeria: ein mittlerweile fest verankertes Projekt der Greifswalder Transfusionsmedizin. Seit fast zehn Jahren besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Universitätsmedizin Kano. Das Ziel: eine sichere Blutversorgung in Nigeria, denn der Bedarf wächst. So sind mittlerweile Behandlungen und Operationen möglich, die vor 20 Jahren noch undenkbar gewesen wären. Allerdings werden hierfür Bluttransfusionen gebraucht, um Patient*innen während der kritischen Phase zu unterstützen. In Nigeria leben beispielsweise besonders viele Menschen mit der Sichelzellanämie, einer erblichen Erkrankung der roten Blutzellen. Sie benötigen besonders häufig Bluttransfusionen, weil ihre eigenen roten Blutkörperchen schnell zerstört werden und Gefäßverschlüsse verursachen. Außerdem beugen Transfusionen Krisen und Schlaganfällen vor und können akute lebensbedrohliche Situationen entschärfen.



Das Bluttransfusionssystem hat sich seit Projektstart vor allem in der Region Kano deutlich verbessert. Nun arbeiten beide Partner daran, langfristig auch bundesstaatübergreifend Ärzt*innen in der Transfusionsmedizin auszubilden, um allen Patient*innen sicheres und verträgliches Blut zur Verfügung zu stellen. kk

Viel Lärm um ein Dankeschön

Unser Sommerfest hat die erlaubte Lärm-Obergrenze einmal deutlich überschritten. Es gab eine offizielle Beschwerde eines Anwohners bei der Polizei. Anhand der Uhrzeit der Messung lässt sich erkennen: Es lag nicht an der Band. Auch der DJ ist unschuldig, er hat seine Musik nicht zu laut gespielt. Es war der Jubel der Feiernden während der Drohnenshow! Als beispielsweise DANKE in riesigen Buchstaben am Nachthimmel stand, wurde geklatscht, gepfiffen und begeistert gejoht. – Es gibt Beschwerden, auf die kann man auch ein bisschen stolz sein. ca.



Termine künftig online buchen

Das Foto zeigt das Ziel: Wer einen Termin an der Unimedizin benötigt, soll diesen online buchen können. Dabei können die Betroffenen auch gleich ihre Unterlagen hochladen, also Befunde, Röntgenaufnahmen und die Zuweisung. Damit sind sämtliche Daten beieinander und stehen dem behandelnden Team digital zur Verfügung, wenn die/der Patient*in ins Haus kommt.



Unser hausinternes Pilotprojekt ist die HNO von Direktorin Prof. Chia-Jung Busch. Bis zum offiziellen Startschuss viel Detailarbeit für Projektmanager Karsten Hänsch aus dem GB IT, Oberärztin Dr. Tina Brzoska aus der HNO sowie Kolleg*innen aus den Geschäftsbereichen Organisation und Entwicklung der Krankenversorgung sowie Patientenmanagement: Sie gehen systematisch die Pfade durch, die ein*e Patient*in bislang nimmt und übertragen alles, was wirklich sinnvoll ist, ins neue Programm. Dazu zählt etwa, dass ein Termin immer direkt im passenden Teilgebiet der HNO vereinbart wird, erklärt Dr. Brzoska und nennt ein illustrierendes Beispiel: „Es nutzt ja nichts, wenn jemand einen Termin zur Ohrbehandlung bucht, aber eigentlich Halsschmerzen hat.“

Das neue Online-Portal ist aufgrund einer übersichtlichen Kacheloptik leicht zu nutzen. Es passt sich flexibel an – egal ob am PC, Tablet oder Smartphone. Nach der HNO sind nach aktuellem Planungsstand die Ambulanz der Orthopädie und das Adipositaszentrum dran. ca.

Corona-und Grippeimpfungen ab Oktober 2025

Wir schützen uns
und andere! Du auch?



Universitätsmedizin
GREIFSWALD



Termine hier:



**Peter, Anett, Andrea,
Jaqueline, Lisa,
Katharina, Erik.
Unsere Kolleg*innen.**

Ein Angebot unserer Betriebsärzt*innen